

EIN PARADIES AUF ERDEN

Blau war der Himmel, blau wie der See. Und zwischen Himmel und See schlief eine Insel urwaldgrün. Apfelsinenbäume wuchsen auf ihr und Kokospalmen, und unter den hohen Palmen standen Hütten aus Stroh. Rings um die Hütten blühten Blumen, riesig und bunt. Märchenhaft schön war diese Insel. Die Menschen aber, die hier lebten, waren arme Fischer und Bauern. Sie arbeiteten von früh bis spät, und hatten sie ihre Arbeit getan, fielen ihnen auch schon die Augen zu. So war es, als hätten sie ihre Insel noch nie gesehen. Die Alten erzählten zuweilen von einem Vogel: wer ihn fangen könnte, dem schenke er Glück. Doch niemandem war es bisher gelungen, den geheimnisvollen Vogel zu fangen. Vielleicht, weil niemand so recht wusste, wie er aussah.

Die Geschichte erzählt davon, wie der Junge Rafael, als er vom Fischen kam, im Gebüsch ein Nest fand mit einem jungen Vogel darin. Der Junge trug das Nest zur Hütte, in der er mit Vater, Mutter und neun kleinen Schwestern wohnte. Sie alle wünschten sich nun, dass dieser junge Vogel der glücksbringende Vogel wäre. Dann hätte ihre Not ein Ende, hätten sie Reis und Mais in Hülle und Fülle und sie müssten nicht mehr in der Palmstrohütte leben, sondern könnten sich eine Holzhütte bauen. Tag für Tag fingen die Kinder nun für ihren Vogel kleine Fische im See. Der Vogel fraß die Fische und wurde immer größer, nur die Augen öffnete er nicht. Und Glück hatte er Rafael und seiner Familie auch noch nicht gebracht. Ob er vielleicht doch nicht jener glücksbringende Vogel war?

Leseprobe

Blau war der Himmel, blau wie der See. Und zwischen Himmel und See schlief eine Insel urwaldgrün. Apfelsinenbäume wuchsen auf ihr und Kokospalmen, und unter den hohen Palmen standen Hütten aus Stroh. Rings um die Hütten blühten Blumen, riesig und bunt. Märchenhaft schön war diese Insel. Die Menschen aber, die hier lebten, waren arme Fischer und Bauern. Sie arbeiteten von früh bis spät, und hatten sie ihre Arbeit getan, fielen ihnen auch schon die Augen zu. So war es, als hätten sie ihre Insel noch nie gesehen. Die Alten erzählten zuweilen von einem Vogel: wer ihn fangen könnte, dem schenke er Glück. Doch niemandem war es bisher gelungen, den geheimnisvollen Vogel zu fangen. Vielleicht, weil niemand so recht wusste, wie er aussah.

Eines Tages, als Rafael vom Fischen kam, fand er im Gebüsch ein Nest. Ein junger Vogel saß darin. Der Junge trug das Nest zur Hütte, in der er mit Vater, Mutter und neun kleinen Schwestern wohnte.

Aus sanften Augen blickte die Mutter den Vogel an und seufzte: „Ach, wenn es doch jener glücksbringende Vogel wäre! Dann hätte endlich unsere Not ein Ende, wir hätten Reis und Mais in Hülle und Fülle!“

„Reis und Mais in Hülle und Fülle?“ wunderten sich die Mädchen.

„Wäre es der glücksbringende Vogel, könnten wir uns Holz kaufen und eine Holzhütte bauen“, sagte der Vater leise, als ob er träume.

„Und wir würden uns eine Petroleumlampe kaufen! Dann hätten wir Licht im Dunkel der Nacht!“ träumte die Mutter.

Eins der kleineren Mädchen, das Maura hieß, flüsterte: „Voller Risse ist mein Kleid! Seht doch! Alle Schwestern haben es schon getragen! Ich wünsche mir ein neues Kleid!“

Die Mutter streichelte das Kind. Dann setzte sie sich auf einen großen Stein, der vor der Palmstrohütte lag, und begann, einen Vogelkäfig zu flechten. Das Tier, von seinen Eltern verlassen, müsse schließlich ein Zuhause haben, meinte sie. Außerdem, es könnte ja vielleicht doch der glücksbringende Vogel sein!

Rafael und die größeren Mädchen liefen unterdessen zum See und haschten einige Fischlein aus dem Wasser. Der Vogel hatte doch sicher Hunger!

Tag für Tag fingen die Kinder nun für ihren Vogel kleine Fische im See. Der Vogel fraß die Fische und wurde immer größer, nur die Augen öffnete er nicht. Und Glück hatte er Rafael und seiner Familie auch noch nicht gebracht.